

Fritzi-Marie Titzmann, *Der indische Online-Heiratsmarkt. Medienpraktiken und Frauenbild im Wandel*, Frank u. Timme Verlag, Berlin 2014, 340 Seiten, 49,80 Euro.

Indien gilt als aufstrebende Wirtschaftsmacht. Gleichzeitig vermitteln mediale Darstellungen oft das Bild einer Gesellschaft, in der alte Traditionen und Bräuche noch immer von moralisch hohem Wert sind. In dem Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne müssen Fragen zu individueller und kultureller Identität sowie zu Kontinuität und Wandel bei Heirat

und der gesellschaftliche Wandel beeinflussen sich gegenseitig und auch die Form der Eheschließung; Forderungen nach einem individuellen Mitspracherecht bei der Wahl des Ehepartners werden lauter. Der indische Heiratsmarkt hat sich so vom dörflichen Vermittler über die Zeitungsannonce hin zu Online-Heiratsportalen als neuen Medien der Ehevermittlung weiterentwickelt.

Titzmann untersucht in ihrer Dissertation nicht nur den Wandel des indischen Heiratsmarktes, sondern stellt auch die Frage, inwiefern sich am Beispiel des indischen Online-Heiratsmarktes ein nachhaltiger Wandel weiblicher Handlungsfähigkeit feststellen lässt. Der Beantwortung ihrer Forschungsfrage liegen mehrmonatige Forschungsaufenthalte in Indien zugrunde, in denen sie Profile von Nutzer(inne)n der Online-Heiratsportale multiperspektivisch analysiert und Interviews geführt hat. Titzmann untersucht, welche Konzepte von Weiblichkeit und Ehe durch den digitalen Heiratsmarkt transportiert werden, den Umgang der Nutzerinnen mit dem Spannungsfeld Ehe sowie die Äußerungen der Bewerber im Online-Heiratsmarkt zu bestehenden Hierarchien wie Religion, Kaste und Klasse. Ferner stellt sie am Fallbeispiel des Gujarati-Heiratsmarktes dar, wie Online-Heiratsportale als regionale und transnationale Netzwerke dienen. Das brandaktuelle Thema wird in dieser herausragenden Forschungsarbeit erläutert und ist eine spannende Lektüre.

Milena Koch

rat und Partnerwahl neu beantwortet werden. Denn eine Eheschließung wird in Indien nicht nur als eine Verbindung zwischen zwei Individuen, sondern vielmehr als ein soziales Bündnis zweier Familien betrachtet. Darüber hinaus gilt die Heirat als soziale Notwendigkeit, in der die Liebe zwischen zwei Menschen nebensächlich ist. Für eine gute Verbindung wird auch heute noch der Großteil der Ehen in Indien arrangiert. Fritzi-Marie Titzmann erklärt, wie im Zeitalter von Globalisierung und Digitalisierung die Bedeutung der Medien wächst und unmittelbaren Einfluss auf Kultur und Gesellschaft ausübt. Die neuen Medien

Ram Dayal Munda und Ratan Singh Manki, *Sosobonga. The Ritual of Reciting the Creation Story and the Asur Story prevalent among Mundas*, adivaani Verlag, Kolkata (Indien) 2015, 221 Seiten, zu beziehen über sarini/Johannes Laping (sarini-ji@gmx.de), 15 Euro.

Ram Dayal Munda (1939-2011; Ranchi, Jharkhand) hat die Schöpfungsgeschichte aus Sicht der Munda (eines der über 600 indigenen Völker in Indien) bearbeitet. Der Verlag adivaani (Stimme der Adivasi) hat diese Bearbeitung posthum in einer zweisprachigen Ausgabe veröffentlicht; Munda-Devanagri und Englisch. Ram Dayal Munda war dafür geeignet wie kaum ein anderer: Sprach- und Kulturwissenschaftler, politische Führungsfigur der Adivasi und für die politische wie kulturelle Selbstbestimmung der indigenen Völker Indiens engagiert. Als Sprachwissenschaftler begann er früh, die mündlichen Überlieferungen der Munda in eine schriftliche Form zu übertragen. Die Anmerkungen des Übersetzers, Gunjal Ikir Munda, zeugen vom Ringen um eine angemessene, authentische Übertragung der Munda-Sprache in eine abgewandelte Form des Sanskrit-Devanagri-Alphabets. Geradezu

in Korrespondenz zur Varianz mündlicher Weitergabe stellt die Übertragung in eine Schriftform ein nie endendes Projekt dar. Sprache und Ausdruck müssen immer wieder am sich ändernden Alltagsleben und dessen Deutungsmuster gemessen und gegebenenfalls neu justiert werden.

Der Begriff *Sosobonga* beschreibt ein Ritual zur Lobpreisung des Soso-Baumes, das üblicherweise mit Beginn der Reis-pflanzung im August/September begangen wird. Der Soso-Baum wird traditionell in die Reisfelder gepflanzt, da ihm eine insektenschädliche Wirkung zugeschrieben wird. Die Ayurveda-Heilkunst nutzt das aus den Soso-Blättern gewonnene Öl ebenfalls als Insektenschutz. So verwundert es nicht, dass die Adivasi den Soso-Baum als Gottheit verehren. Als einer der wenigen Mythen der Adivasi wird die Geschichte zum Soso-